

Christus und sein Reich (Matthäus 28, 16-20; 6. So. n. Trin. I)

Eine Predigt von Bernhard Kaiser

¹⁶Aber die elf Jünger gingen nach Galiläa auf den Berg, wohin Jesus sie beschieden hatte. ¹⁷Und als sie ihn sahen, fielen sie vor ihm nieder; einige aber zweifelten. ¹⁸Und Jesus trat herzu und sprach zu ihnen: Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden. ¹⁹Darum gehet hin und machet zu Jüngern alle Völker: Taufet sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes ²⁰und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe. Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.

Zur Einführung: Christus, der Herr

Unser Predigttext überliefert uns jene Worte Jesu, die er kurz vor seiner Himmelfahrt seinen Jüngern sagte. Sie sind eine Art Vermächtnis und haben daher ein besonderes Gewicht. Wir bedenken, daß Matthäus über die Ereignisse nach Ostern nichts weiter berichtet als diese Worte. Auch das zeigt, daß sie für ihn das Wesentliche darstellten, was Jesus als der Auferstandene noch zu sagen hatte. Er berichtet von einem Treffen zwischen Jesus und seinen Jüngern auf einem Berg in Galiläa. Offenbar gab es bei den Jüngern immer noch Unklarheit, was nun, nachdem Jesus auferstanden war, werden würde. „Einige aber zweifelten“, heißt es hier. Sie waren unsicher, was nun mit Jesus geschehen und welche Bedeutung das für sie haben würde. Doch sie fielen vor Jesus nieder und brachten damit zum Ausdruck: Jesus ist Gott, der Herr über alle Dinge, denn er ist auferstanden und von Gott zum Herrn gemacht worden! Der Evangelist Lukas berichtet uns, daß Jesus mit seinen Jüngern vor seiner Himmelfahrt die Frage diskutierte, ob er nun das Reich Gottes aufrichten würde. „Herr, wirst du in dieser Zeit wieder aufrichten das Reich für Israel?“ (Apg 1,6) – so lautete ihre Frage. Jesus antwortete ihnen, indem er von der Ausgießung des Heiligen Geistes und ihrer Sendung in die Welt sprach.

Gottes Reich besteht darin, daß Jesus regiert. Es ist weder abwesend noch zukünftig, sondern es ist jetzt – seit Pfingsten, denn seit der Ausgießung des Heiligen Geistes ist Christus in seinem Geist auf Erden gegenwärtig und wirkt, was immer er will. Daß er jetzt der Herr über alle Dinge ist, stellt Jesus klar mit dem bekannten Wort: „Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden.“ Das ist die logische Voraussetzung dafür, daß wir von einem Reich Christi sprechen können. Paulus bestätigt dies, indem er von der überragenden Macht Gottes spricht und sagt: „Durch sie hat er ihn von den Toten auferweckt und eingesetzt zu seiner Rechten im Himmel über alle Reiche, Gewalt, Macht, Herrschaft und alles, was sonst einen Namen hat, nicht allein in dieser Welt, sondern auch in der zukünftigen. Und alles hat er unter seine Füße getan und hat ihn gesetzt der Gemeinde zum Haupt über alles, welche sein Leib ist, nämlich die Fülle dessen, der alles in allem erfüllt“ (Eph 1, 20-23). Mit diesen Worten sagt Paulus auch: Die Herrschaft Christi ist unsichtbar, sie ist vom Himmel her. Sein Reich ist kein irdisches Reich, das ja naturgemäß zeitlich und lokal begrenzt wäre. Seine Herrschaft umfaßt alle Dinge, auch die unsichtbaren Mächte. Sie macht vor den Palästen und Ministerien in den Hauptstädten der Welt nicht halt. Auch alles das, was Menschen ersinnen, um Macht über Menschen auszuüben, was verborgen bleibt und nicht an die Öffentlichkeit kommt, steht unter seiner Macht. Wieder und wieder in der Geschichte finden wir weltliche Machthaber, die versucht haben, sich zu verabsolutieren und keine Autorität über

sich haben gelten lassen wollen. Einige haben sich wie einen Gott verehren lassen. Doch Christus steht auch über ihnen. Die Mächtigen der Welt werden in Psalm 2 ermahnt, ihn zu ehren. Immer wieder gibt es christliche Medien, die dem Volk Gottes Angst machen vor weltlichen Mächten, die im Verborgenen die Strippen ziehen, um ihre Macht zu sichern – Logen, Geheimbünde und undurchsichtige Eliten. Doch was können diese gegen Christus und seinen Plan ausrichten? Er steht auch über ihnen. Selbst der von den Medien bis zur Überdrüssigkeit vorgetragene Klimawandel, die Wirtschaftskrise und gar ein Atomkrieg können doch Christi Herrschaft nicht außer Kraft setzen!

Christi Herrschaft bedeutet nicht in erster Linie, daß es den Menschen hier auf Erden gut geht, daß es keine Naturkatastrophen, keinen Terror und keinen Atomkrieg gibt und daß die Menschen ihr sündiges Leben problemfrei leben können. Christi Herrschaft auf Erden ist anders. Er läßt der menschlichen Sünde scheinbar freien Lauf, so daß auch Böses geschieht, daß es Täter und Opfer gibt, ja, daß manchmal das Unrecht zu triumphieren scheint. Er läßt auch den Zerfallserscheinungen der gefallenen Welt ihren Lauf, so daß Naturkatastrophen und Krankheiten den Menschen bedrohen. Daraus ergibt sich geradezu zwangsläufig die Frage: Wo ist denn dann die Herrschaft Christi? Wie ist sie? Wie wird sie sichtbar? Wie haben wir an seinem Reich teil?

Christus gibt hier seinen Jüngern den Missionsbefehl: „Machet zu Jüngern alle Völker!“ Er will sich eine Kirche sammeln aus allen Völkern. Sie ist sein eigentliches Reich. Wir bemerken dabei, daß wir eine Unterscheidung machen müssen. Über die Welt regiert Christus in einer verborgenen und für uns oft unverständlichen Weise. Über sein Volk aber, die weltweite Kirche, regiert er so, daß man es in einer bestimmten Weise wahrnehmen kann. Wir können dies nun unter den drei Gesichtspunkten darstellen, unter denen er in unserem Predigttext das Werk der Apostel anordnet: Predigt, tauf und lehrt!

1. Predigt!

Der erhöhte Christus breitet sein Reich aus durch die Predigt des Evangeliums. Das bestätigt auch der von Markus berichtete Missionsbefehl: „Gehet hin in alle Welt und predigt das Evangelium aller Kreatur. Wer da glaubt und getauft wird, der wird selig werden; wer aber nicht glaubt, der wird verdammt werden“ (Mk 16,15-16). Der Apostel Paulus verstand seinen Dienst so: „So sind wir nun Botschafter an Christi statt, denn Gott ermahnt durch uns; so bitten wir nun an Christi statt: Laßt euch versöhnen mit Gott!“ (2Kor 5,20). Christus hat den Aposteln den Missionsauftrag gegeben. Indem sie bis an das Ende der damals bekannten Welt vorgedrungen sind, ist der Auftrag, aller Welt das Evangelium bekanntzumachen, erfüllt. Daß es in der nachapostolischen Zeit in zahlreichen Völkern zu Entwicklungen weg vom Evangelium gekommen ist, ändert nichts an der Tatsache, daß die Apostel offensichtlich zwischen Spanien und Indien das Evangelium verkündigt haben. Sie haben die große Pionierarbeit getan, das Evangelium in die Weite der Völkerwelt zu stellen.

Doch den Pastoren und Predigern der Kirche gilt nicht weniger das Gebot: „Predige das Wort, steh dazu, es sei zur Zeit oder zur Unzeit; weise zurecht, drohe, ermahne mit aller Geduld und Lehre“ (2Tim 4,2). Das weitere Wachstum der Kirche ist Frucht ihrer Predigt. Wir sehen also: Die Predigt des Evangeliums ist die größte und vornehmste Aufgabe der Kirche. Dieses Gebot richtet sich an die Kirche aller Zeiten und aller Orte. Sie soll dafür Sorge tragen, daß in ihrer Mitte und in ihrem Umfeld das Evangelium gepredigt wird. Die rechte Verkündigung des Evangeliums ist der eigentliche Existenzgrund einer Gemeinde. Die Kirche lebt von der Verkündigung des Wortes und für sie.

Die Predigt ist öffentlich. Das liegt in ihrer Natur, denn Gottes Wort richtet sich an die Welt, an alle Menschen, an „alle Kreatur“, wie es bei Markus heißt. Die örtliche Gemeinde stellt gewissermaßen den Platz dar, auf dem das Evangelium verkündigt wird. Dieser Platz ist von unterschiedlichen Seiten bedroht. Einerseits von innen, indem der Pfarrer das Evangelium verfälscht und es mit politischen Parolen, Mitmenschlichkeit, Spiritualität oder auch einem frommen Erlebnischristentum vermischt oder ersetzt. Hier ist gegenwärtig in den westlichen Kirchen ein furchtbares Defizit zu beklagen. Von wenigen Ausnahmen abgesehen werden nicht mehr die Heilstaten Gottes verkündigt. Die moderne Theologie sagt völlig ungeniert: Die Bibel will uns nicht berichten, was gewesen ist, sondern sie bietet uns Deutungen an – religiöse Deutungen von Grunderfahrungen, die Menschen gemacht haben und die uns anleiten, ähnliche Erfahrungen zu machen. Die Theologen und mit ihnen eine große Zahl von Pfarrern sagen uns zum Beispiel, daß der Tod Jesu kein Strafleiden für die Sünden der Welt und kein stellvertretender Sühnetod gewesen sei. Er sei eine Solidaritätserklärung Gottes an den Menschen. Klar, daß sie dann nicht mehr von der Gerechtigkeit Gottes in Christus sprechen können, jedenfalls nicht mehr richtig. Klar ist auch, daß sie dann nicht zum Vertrauen auf die Zusagen des Evangeliums rufen können, daß Christi Blut den Menschen rein macht von aller Sünde. Klar, daß dann die biblische Sicht von der Rechtfertigung verdreht wird, indem Gott schlußendlich zu aller menschlichen Sünde Ja und Amen sagt und fünf gerade sein läßt. Im besten Fall rufen sie die Menschen zu christlicher Frömmigkeit. Oft aber wird die christliche Botschaft zur bloßen Anweisung, sich mit dem Nächsten, wer immer er auch sei, solidarisch zu erklären. Das Reich Gottes sei das Reich der Liebe, und wo Liebe sei, da sei Gott.

Noch viele andere Formen der Verkehrung der evangelischen Predigt gibt es. Wo immer nicht der Glaube das Ziel der Predigt ist, sondern eine menschliche Tat oder ein menschliches Erleben, da ist das Kreuz Christi schon aus der Mitte gerückt worden. Wenn ein pietistischer Prediger fragt: „Hast du Jesus erlebt?“, dann reicht es ihm offenbar nicht, den Zusagen des Evangeliums zu glauben, sondern der Mensch muß etwas erleben, was man im Grunde gar nicht in Worte fassen kann. Da wird das Heil nicht mehr als vollkommenes und vollbrachtes Heil in Christus verkündigt, sondern da wird der Mensch angewiesen oder gar unter Druck gesetzt, bestimmte Dinge zu tun oder zu erleben, um mit seiner Tat und seinem Erleben an Christus teilzuhaben.

Schließlich müssen wir hier auch erwähnen: Der Auftrag an die Apostel lautet nicht: „Kämpft mit dem Schwert für die Ausbreitung meines Reiches.“ So hat man es oft im Mittelalter verstanden. Doch mit militärischer Gewalt kann man nur ein irdisches Reich verbreiten. Ein irdisches Reich breiten auch alle jene aus, die meinen, man könne Menschen mit psychotherapeutischen Mitteln mit Christus in Verbindung bringen. Wer mit Show und Pantomime das gepredigte Wort zum Schweigen bringt, wird bestenfalls ein Unterhaltungschristentum verbreiten, das weder Glauben noch Kraft hat.

2. Taufe!

Das zweite, was Jesus gebietet, ist die Taufe. Wieso gehört die Taufe in den Missionsbefehl? Was hat sie mit der Verkündigung des Evangeliums zu tun? Die Antwort lautet: Sie ist in ihrem Wesen Verkündigung, sichtbares Wort. Das hat Luther vor Augen, wenn er im Kleinen Katechismus erklärt: „Die Taufe ist nicht allein schlicht Wasser, sondern sie ist das Wasser in Gottes Gebot gefaßt und mit Gottes Wort verbunden.“ Wir sollen wohl die Taufe als Ritus empfangen, aber zu gleicher Zeit glauben, was uns Gott mit dem Wasser sagen will: Daß wir durch das Blut Christi von unseren Sünden rein gewaschen werden. Wo immer Menschen nach dieser Zusage Gottes verlangt und sie

glauben wollen, sollen und können sie mit ihren Kindern getauft werden. An ihrer Taufe aber können sie mit Gewißheit ablesen, daß sie wirklich in Christus sind und in ihm nicht nur Vergebung der Sünden haben, sondern auch das Recht, in dieser Welt vor Gott unter Christus zu leben.

Nun hat Jesus die Taufe eingesetzt und geboten, und prompt beginnt der Mißbrauch. Man meint, der vollzogene Ritus sei das Entscheidende. Man fragt nicht mehr nach dem Wort, das mit dem Wasser verbunden ist, und dem Glauben, in dem es aufgenommen werden will, sondern meint, der Ritus mit dem sichtbaren Wasser sei die Abwaschung der Sünden. Doch Christus will, daß wir das Wort im Wasser vernehmen, und glauben, was es sagt. Luther sagt darum vollkommen richtig: „Wasser tut’s freilich nicht, sondern das Wort Gottes, das mit und bei dem Wasser ist, und der Glaube, der solchem Worte Gottes im Wasser traut.“ Weil aber Christi Wort mit dem Wasser verbunden ist, darum bringt uns die Taufe wirklich mit den Heilsgaben Christi in Verbindung. Wir werden, wie Paulus sagt, in den Tod Christi hineingetauft. Die Folge des Glaubens an das Wort der Taufe ist also, daß wir in Christus, unserem Stellvertreter, leben.

Mit der Taufe aber tritt die Kirche neben dem gepredigten Wort sichtbar in Erscheinung. Sie lebt Gott. Sie dient nicht der Sünde, sondern dem Herrn, der die Sünde überwunden hat. Deshalb spricht das Neue Testament auch davon daß Christen nicht an dem unordentlichen Lebenswandel der Ungläubigen teilhaben sollen, sondern daß sie in Zucht leben und als ehrbare Bürger in Erscheinung treten. Dort also, wo Menschen rechtmäßig getauft werden, wird etwas von der Herrschaft Christi sichtbar. Dort wird sichtbar: Dieser Mensch, der heute getauft wird, soll und will unter Christus leben. Christus nimmt diesen Menschen in seinen Leib, die Kirche, hinein. Dieser Mensch steht unter Gottes Wort und will ein Leben im Glauben führen.

3. Lehrt!

„Lehrt sie halten alles, was ich euch befohlen habe!“ Hier gibt Christus der Kirche den Auftrag, sein Wort zu lehren. Die Lehre geschieht zunächst in der Gemeinde. Sie findet ihren Platz am Sonntag in der Predigt, aber auch in Hauskreisen und Bibelabenden und durch das gedruckte Wort. Lehre geschieht auch dort, wo junge Theologen für den vollenzeitlichen Dienst ausgebildet werden, und überall, wo Gottes Wort gelehrt wird.

Die Lehre verfolgt den Zweck, daß die Menschen halten, was Christus den Aposteln aufgetragen hat. Hierbei geht es nicht nur um das Halten der Gebote. Man darf den christlichen Glauben nicht auf die Ethik beschränken. Christus regiert durch Gesetz und Evangelium. Mit dem Gesetz zeigt er dem Menschen, daß er gesündigt hat. Im Evangelium verkündigt er ihm, daß in seinem Tod die Sünden gesühnt sind und daß er, der Versöhner, aufgrund seiner Auferstehung in Ewigkeit lebt und regiert. Durch die Verkündigung der Zusagen, die Gott mit dem Evangelium verbunden hat, schafft er den Glauben. Erst dann kann davon gesprochen werden, daß Christen durch den Glauben den Willen Christi tun. Zum Reich Gottes gehört also vor allem, daß die Christen am Evangelium festhalten. Die im Evangelium bezeugte Wirklichkeit soll den Christen vor Augen stehen, sie tragen, wenn sie diskriminiert werden, und trösten im Leid.

Weil die Herrschaft Christi unsichtbar ist, kann man sich ihr billig entziehen und Böses tun ohne eine hier auf Erden erkennbare Strafe. Doch weil Christus seine Herrschaft auch darin durchsetzen wird, daß er wiederkommt, um Lebendige und Tote zu richten, darum ist es billig, heute an ihn zu glauben und ihm zu dienen, um auch an seinem ewigen Reich teilzuhaben.

Zum Schluß

Hier müssen wir zuerst feststellen, daß die Predigt des Evangeliums eine zeitliche Grenze hat. Jesus sagte in seiner Endzeitrede: „Und es wird gepredigt werden dies Evangelium vom Reich in der ganzen Welt zum Zeugnis für alle Völker, und dann wird das Ende kommen“ (Mt 24,14). Anhand dieser Aussage sehen wir auch, daß Jesus nicht vor Augen hatte, daß die Welt verchristlicht werden würde, sondern er hat vor Augen, daß das Evangelium allen Völkern bezeugt wird, so daß kein Volk sagen kann, es habe das Evangelium nicht gehört. Dann aber, wenn die Zahl der Erwählten voll ist, setzt Gott einen Schlußpunkt für die Verkündigung. Dann wird Christus wiederkommen, um Gericht zu halten. Dieses Gericht ist ein wichtiger Gesichtspunkt seiner Herrschaft, denn es scheidet die Gerechten von den Ungerechten, die Gläubigen von den Ungläubigen, und führt die letzteren ihrer verdienten Strafe zu. In dem von Markus berichteten Missionsbefehl heißt es ausdrücklich: „Wer aber nicht glaubt, der wird verdammt werden.“

Christus sammelt sich durch die Predigt des Evangeliums aus der Völkerwelt sein Volk. Diesem gilt die Verheißung des ewigen Lebens und der Teilhabe an der neuen Schöpfung. Die Glieder dieses seines Volkes sind diejenigen, die sein Wort hören und sich wahrhaftig auf seine Zusagen verlassen. Sie werden mit Christus in der neuen Welt regieren, so daß sein Reich darin seine Vollendung findet. Dieses Ende erwähnt Jesus in dem Satz: „Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.“ Bis zu diesem Ende ist die Verkündigung des Evangeliums Konfrontation mit einer in Sünde gefallen und die Sünde liebenden Welt. Das erfahren insbesondere die Verkündiger. Die ungläubige wie die fromme Welt will ihr Wort nicht hören. Darum stehen die Prediger oft auf einsamem Posten. Jesus sagt ihnen und allen anderen, die an ihn glauben, seine Gegenwart zu: „Ich bin bei euch alle Tage. Ich nehme an eurem Ergehen Anteil. Was die Menschen euch antun, das tun sie mir an.“ Damit sagt er nicht, daß sie nicht auch Diskriminierung oder gar den Tod erleiden würden. Doch trotz allem Leid und in allen Konfrontationen steht er ihnen bei und macht sie stark und frei, sein Wort zu verkündigen. Paulus wurde oft verfolgt, gefangengesetzt und ausgepeitscht. So ist es auch vielen Predigern des Evangeliums ergangen. In unseren Landeskirchen werden Pfarrer deswegen, weil sie wegen der entschlossenen Predigt des Evangeliums Schwierigkeiten bekommen, aus dem Pfarramt entfernt. Wer sich als Vikar zur Autorität der Heiligen Schrift bekennt und kritisch gegenüber der Bibelkritik und ihren Früchten äußert, kommt meist gar nicht erst in ein Pfarramt hinein. Nicht selten werden auch ganz normale Christen einfach um ihres Glaubens willen diskriminiert.

Christi Reich erscheint in dieser Welt oft in großer Zwiespältigkeit. Es ist ständig angefochten durch falsche Lehre, die in der Kirche vorgetragen wird und die sie zerstört. Menschen können sich der Kirche bemächtigen und ihren verwerflichen Einfluß in ihr ausüben. Damit leidet Gottes Reich Gewalt, und wer meint, es sich unter den Nagel reißen zu können, wird schuldig an Christus und verliert es, weil man es nur im Glauben haben kann. Oft genug wird die Kirche bedroht durch weltliche Mächte, die der rechtmäßigen christlichen Verkündigung keinen Platz zubilligen wollen. Trotzdem baut Christus sein Reich. Darum wollen wir uns nicht beirren lassen zu bitten, daß sein Reich auch zu uns komme und daß wir durch die Predigt des Evangeliums, Taufe und Lehre daran teilhaben.

Amen.

Sie brauchen das IRT – das IRT braucht Ihre Unterstützung:
Deutschland: Volksbank Mittelhessen, BLZ 513 900 00; Konto Nr. 45632601
Schweiz: Raiffeisenbank Schaffhausen, BC 81344; Konto Nr. 9210771 (EUR) oder 9210778 (CHF)